

„Die Unauflöslichkeit der Ehe“

(7. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A: Evangelium Mt 5, 38-48))

Liebe Brüder und Schwestern!

Im heutigen Evangelium spricht der Herr von einer Liebe, die das gewöhnliche Maß der menschlichen Liebe übersteigt. „Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben,was tut ihr dann besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?“ (Mt 5, 46f.) Christus fordert von seinen Jüngern eine „größere“ Liebe, eine Liebe des Vergebens und Verzeihens, bis hin sogar zur Feindesliebe. Das ist eine Forderung, die unsere natürlichen Fähigkeiten weit übersteigt. Wäre er nicht bereit, uns dabei zu helfen, gäbe Jesus mit dem Gebot der Feindesliebe ein unerreichbares Ziel.

Wie viel Einfluss Gottes Gnade auf unser Leben haben kann, möchte ich am Beispiel eines Menschen erzählen, den ich einmal kennenlernen durfte. Vor vielen Jahren kam ich mit einer Frau ins Gespräch, als wir uns gemeinsam in einer Reihe anstellten, um einem frischvermählten Hochzeitspaar zu gratulieren. Sie sagte: „Der Priester heute hat schön über die Unauflöslichkeit der Ehe gesprochen.“ Und dann erzählte sie mir ihr Schicksal. Als sie ihr sechstes Kind erwartete, verließ sie ihr Mann mit einer jüngeren Frau. Sie musste danach einen Beruf erlernen und die gemeinsamen Kinder allein aufziehen. „Aber“, so sagte sie, „ich habe als gläubige Katholikin trotzdem nicht wieder geheiratet. Inzwischen sind viele Jahre vergangen, mein Mann ist krank und alkoholabhängig. Wenn er mich ruft, bin ich frei und bereit zu ihm zu kommen.“ Der Eindruck, den sie auf mich machte, war nicht der eines verbitterten, verhärteten Menschen. Sie strahlte einen inneren Frieden aus und auf ihrem Gesicht hatten sich keine Spuren der erlittenen Kränkungen eingezeichnet. Viele Jahre nach diesem Gespräch rief sie mich an und bat um eine Seelenmesse für ihren Mann, der inzwischen gestorben war. Ich fragte sie, ob ihr Mann sie jemals vor seinem Tod zu sich gerufen, sich bei ihr entschuldigt habe. „Leider nein, aber ich habe ihm verziehen.“ Kurz vor Beginn der Seelenmesse kam sie in die Sakristei und sagte strahlend: „Pater, ich muss Ihnen etwas sehr Schönes erzählen. Heute Nacht habe ich geträumt, er ist oben angekommen!“ Diese Frau konnte – sicher nur aus ihrem tiefen Glauben heraus – die Liebe und Treue, die sie ihrem Mann bei der Hochzeit versprochen hatte, auch in Enttäuschung und Verlassenheit durchtragen. Und Gott hat sie dabei nicht unglücklich werden lassen.

Liebe in ihrer Voll-Form bedeutet für den Christen mehr als Verliebt-Sein, erotische Anziehung oder ein Gefühl. Das Vorbild christlicher Liebe ist Gott selbst, der sich in seiner Liebe frei, selbstlos und bedingungslos verschenkt - in ewiger unverbrüchlicher Treue. Diese Liebe nennt die Bibel des Neuen Testaments mit einem eigens von ihren Autoren dafür geschaffenen Wort „Agape“. Wie wir aufgrund der Offenbarung glauben, verschenken sich in der Heiligsten Dreifaltigkeit die göttlichen Personen aneinander und ruhen in tiefster Glückseligkeit ineinander. Gott hat sich uns nicht als einsamer Gott offenbart, sondern Er ist auf geheimnisvolle Weise gleichsam Gemeinschaft, höchste Stufe des Lebens und der Liebe. Wenn Gott den Menschen nach seinem Abbild erschafft: „Nach Gottes Bild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1,27) - so will das heißen, dass er darüber hinaus auch den Menschen zur Liebe und zur Gemeinschaft beruft. Jedem Menschen ist die Sehnsucht nach Erfüllung im Du eingepflanzt, und heute wie gestern wünschen sich den Umfragen zufolge Jugendliche für ihre Zukunft allem voran eine glückliche Partnerschaft und ein gutes Familienleben.

Liebe will endgültig sein. Sie kann nicht bloß „bis auf weiteres“ gelten. Das gehört zum Innersten des Sich-verschenkens zweier Personen aneinander und das verlangt auch das Wohl ihrer Kinder (vgl. GS

48). Um die eheliche Liebe zu heiligen und zu schützen hat Christus sie zu einem Sakrament erhoben. Der hl. Paulus schreibt: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat...“ (Eph 5,25) Nie haben die Apostel vergessen, dass der Herr sie auch geliebt hat, nachdem sie ihn verraten, verleugnet und verlassen haben; dass er nach seiner Auferstehung für sie alle da war, und sie neu zu ihm finden durften. („Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“) Nach dem Wort des hl. Paulus soll die eheliche Liebe zwischen Christen vor der Welt Zeugnis geben von der Treue Jesu zu seiner Kirche. Dazu braucht sie die sakramentale Gnade, den Beistand des Herrn. Denn Liebe ist ihrem Wesen nach immer verletzlich, braucht täglich Kraft zur Versöhnung und zur Erneuerung. Sie braucht ständiges Wachstum und Vertiefung. Der Katechismus schreibt über die Gnaden, die Gott den Eheleuten gibt: „Er bleibt bei ihnen und gibt ihnen die Kraft, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und ihm so nachzufolgen, aufzustehen, nachdem sie gefallen sind, einander zu vergeben, die Last des anderen zu ertragen, sich einander unterzuordnen, in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus‘ (Eph 5,21) und in zarter übernatürlicher Liebe einander zu lieben.“ (KKK 1642) Man kann sagen: wenn zwei Eheleute versuchen, bewusst aus dem Sakrament der Ehe zu leben, wird ihnen der Herr in guten Tagen gleichsam das Wasser des täglichen Lebens zum Wein der Freude verwandeln wie bei der Hochzeit zu Kana; in schweren Zeiten aber dürfen sie auf den Gekreuzigten blicken, um von ihm Beistand zum Vergeben und zum Ausharren in der Treue zu erbitten.

Soviel mehr wäre über die Ehe und die Begründung ihrer Unauflöslichkeit zu sagen, als eine kurze Predigt es erlaubt. Und leider nur in wenigen Worten kann ich im zweiten Teil auf nicht wenige unter uns eingehende, die sich um eine gute Ehe bemüht haben, bei denen inzwischen die Dinge aber anders liegen: nämlich die, deren Ehe irgendwann – oft verbunden mit tiefen Verletzungen - standesamtlich geschieden worden ist, und auch jene, die aus verschiedenen Gründen danach eine zweite Verbindung eingegangen sind. Hier kann ich, zeitlich beschränkt, im Licht der kirchlichen Lehre nur kurze Orientierungsrichtlinien geben. Ich lade daher herzlich alle, die es wünschen, auch im Namen meiner Mitbrüder zu einem persönlichen Gespräch ein, in dem man besser auf die individuelle Situation eingehen und helfen kann.

- Zu jeder gelungenen Ehe gehören zwei. Auch wenn sich der eine Ehepartner noch so sehr bemüht, kann es zur Scheidung kommen. Aber auch der andere Ehepartner mag subjektiv entschuldigende Gründe für sein Verhalten haben. Nur Gott sieht in die Herzen. Kein Außenstehender hat das Recht zu urteilen. Manchmal gibt es Situationen, in denen auch der Katechismus davon spricht, dass das eheliche Leben miteinander unmöglich ist (vgl. KKK 1649).
- „Die Ehe der getrennten Gatten bleibt aber vor Gott weiterhin aufrecht; sie sind nicht frei, noch einmal zu heiraten.“ (KKK 1649) Manchmal zeigt sich jedoch, dass auch eine kirchlich geschlossene Ehe von Anfang an nicht gültig zustande gekommen ist – in einem im Volksmund genannten „Eheannullierungsverfahren“ vor einem diözesanen Ehegericht. Die Gründe dafür können vielfältig sein: z. B. Mangel an Ehemotivation bei einem der Partner im Augenblick der Eheschließung (uneingeschränktes Ja zur Treue, zur Unauflöslichkeit und zur Fruchtbarkeit der Ehe) oder äußerer oder innerer Zwang, die zur Heirat geführt haben. Auch Ehehindernisse können das Zustandekommen einer gültigen Ehe verunmöglicht haben (etwa schwere psychische Erkrankung, kanonische Formfehler).
- Wenn es zu einer Scheidung kommt, ist ein großes Anliegen die baldige Versöhnung und ein gutes Zusammenwirken der getrennt lebenden Ehepartner bei der Erziehung ihrer Kinder. Dabei hilft besonders auch der Empfang des Bußsakramentes und der heiligen Kommunion.

- Nicht wenige gehen heute aus Einsamkeit, in Hinblick auf die Erziehung ihrer Kinder oder aus anderen Gründen nach ihrer standesamtlichen Ehescheidung eine zweite Verbindung ein. Der katholische Katechismus sagt dazu: „Die Kirche fühlt sich dem Wort Christi verpflichtet: „Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet.“ (Mk 10,11-12). Die Kirche hält deshalb daran fest, dass sie, falls die Ehe gültig war, eine neue Verbindung nicht als gültig anerkennen kann. Falls Geschiedene zivil wiederverheiratet sind, befinden sie sich in einer Situation, die dem Gesetz Gottes objektiv widerspricht. Darum dürfen sie, solange diese Situation andauert, nicht die Kommunion empfangen.“ Doch dann heißt es ausdrücklich: „ Den Christen, die in dieser Situation leben und oft den Glauben bewahren und ihre Kinder christlich erziehen möchten, sollen die Priester und die ganze Gemeinde aufmerksame Zuwendung schenken, damit sie sich nicht als von der Kirche getrennt betrachten, an deren Leben sie sich als Getaufte beteiligen können und sollen.“ (KKK 1649f)
- Ich kenne nicht wenige kirchlich sehr treue Katholiken, die ein zweites Mal standesamtlich verheiratet, regelmäßig die hl. Messe mitfeiern und nicht zum Kommunionstisch gehen: auch aus Liebe zu denen, die selbst gerade um ihre Ehe ringen. Gott, „der auf das Herz sieht“, wird ihre innere Wahrhaftigkeit und liebevolle Haltung belohnen. Für uns alle gilt das Beispiel Jesu vom Zöllner im Tempel. Dieser wagt in seiner Demut nicht, seinen Blick zum Himmel zu erheben, schlägt sich an die Brust und betet: „Gott sei mir Sünder gnädig“. Jesus sagt von ihm: „Er ging gerechtfertigt nach Hause“ ... der Pharisäer aber nicht. (vgl. Lk 18,9-14)

Am Ende des heutigen Evangeliums ruft uns Jesus zu: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist!“ -

Gott, unser Vater, schenke uns die Gnade vieler guter Ehen und beschütze die Eheleute und ihre Kinder in dieser schwierigen Zeit.

Heiland, heile was verwundet ist, und nimm dich der verlassenenen, verletzten und einsamen Menschen an, deren Beziehungen zerbrochen sind. Steh den Kindern aus geschiedenen Ehen bei und hilf ihnen, selbst einmal eine glückliche Familie zu gründen. Schreibe auch auf krummen Zeilen gerade! Du allein kannst Deinen Frieden schenken, wie die Welt ihn nicht geben kann.

Gott, Heiliger Geist, hilf uns, deine Gnaden zu erkennen und anzunehmen, damit du deine Liebe am Ende unseres Lebens in jedem von uns vollenden kannst. Amen